

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt
Band: 1 (1825)
Heft: 9

Rubrik: Anekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Händen des Postoffizienten, gegen den eine Klagführung vor Gericht zum Arrest im Seminarium Stoff gegeben hätte, und somit füglicher unterblieb.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Ein Appenzeller, der in französischen Diensten in den russischen Krieg zog, schrieb im Oktober 1812 nach Hause: Seinen und seiner Kriegsgefährten Zustand finde man am treffendsten geschildert in der ersten Epistel an die Korinther, im 4. Kapitel, im 11., 12. und 13. Vers.

11. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst und sind nackend und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte.

12. Und arbeiten und wirken mit unsren eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir; man verfolgt uns, so dulden wir's; man lästert uns, so flehen wir.

13. Wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute.

Ein Taugenichts, der gewohnt war, so oft ihm etwas gebrach, den Armenpfleger zu bestürmen, wurde von diesem einmal hart angefahren. „Weißt du nicht,“ sagte er ihm nämlich, „dass die heilige Schrift sagt: Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brod essen.“ „Allerdings,“ antwortete der leichtsinnige Bettler, „kenne ich den Spruch und würde ihn gern befolgen, aber Ihr habt mir noch nie so viel gegeben, dass ich hätte schwitzen können, wenn ich es gegessen habe.“

Beim Kirchenbau in Teufen waren zwei fremde Zimmergesellen mit Sägen von Leisten oder Rahmen beschäftigt, aber sehr träge und langsam, heute einen Zug und morgen einen. Zu gleicher Zeit war dort eine Weibsperson gestorben und hatte 50 Gulden an die Kirche vergabt. Der Johannes Tanner gieng vorüber und rief den Faullenzern zu: „Lasst euch das Sägen nicht verdriessen, s' ist im Tobel draussen eine alte Frau gestorben, die wieder 50 Gulden an das Sägen vermachte hat.“